

Vor lauter Sicherheit keine Rendite mehr

Die Deutschen gehen gern auf Nummer sicher und setzen bevorzugt auf festverzinsliche Papiere. Doch damit lassen sich derzeit nicht einmal mehr die Inflationsverluste ausgleichen. Dies dürfte sich auch in naher Zukunft nicht ändern. Anleger sollten daher stärker auf Aktien setzen.

Sicherheitsorientierte Geldanlagen liegen weiter im Trend, meldete jüngst der Bundesverband Investment und Asset Management (BVI). So haben die deutschen Anleger im ersten Quartal vor allem Geldmarktfonds, offene Immobilienfonds und Rentenfonds gekauft. Aus Aktienfonds dagegen zogen sie in den ersten drei Monaten des Jahres 3,3 Milliarden Euro ab.

Dieses Verhalten mag angesichts der weltweiten Finanzkrise zwar nachvollziehbar sein, aus langfristigen Renditeüberlegungen ist solch eine Anlagestrategie aber völlig falsch. Denn insbesondere der Anleihemarkt ist derzeit alles andere als attraktiv. Mit Bundesanleihen lässt sich momentan kaum Geld verdienen. Anleger sollten lieber etwas mehr in Aktien investieren.

Einige Zahlen zeigen das Problem. Laut Berechnungen des BVI erzielten die in Deutschland zugelassenen Euro-Rentenfonds 2007 im Schnitt gerade mal 0,7 Prozent Rendite. Ein Jahr zuvor waren es sogar nur 0,3 Prozent. Angesichts einer Inflationsrate von deutlich mehr als zwei Prozent bedeutete das daher einen Kaufkraftverlust.

Dennoch setzen die Deutschen immer noch vor allem auf Anleihen. Die Folgen dessen zeigt eine Studie der Dresdner Bank auf. Sie stellt fest, dass die Anleger hierzulande im internationalen Vergleich einen hohen Anteil an Bankeinlagen und festverzinslichen Wertpapieren halten und relativ wenig in Aktien investieren. Waren in den USA im Jahr 2006 beispielsweise rund 43 Prozent des Geldvermögens in Aktien und Investmentfonds investiert, so waren es in Deutschland nur 24,5 Prozent. Das Ergebnis dessen ist eindeutig: Während Anleger in den

USA im Zeitraum von 1991 bis 2006 jährlich eine Rendite von real 3,6 Prozent aus ihrem Vermögen erzielen, kamen die Deutschen auf nur 2,3 Prozent.

Kein Wunder, dass Experten bei Anleihen eher Zurückhaltung predigen. "Wir raten Anlegern ganz klar, den Rentenanteil in ihren Depots unterzugeschichten", sagt etwa Dirk Arning, Kapitalmarktexperte bei Drescher & Cie. Dies gelte umso mehr, als zuletzt geradezu eine Fluchtbewegung in die vermeintlich sichere Anlageklasse stattgefunden habe. Parallel dazu habe zwar eine starke Erholung stattgefunden, speziell bei Staatsanleihenfonds, doch mittel- bis langfristig werden sich seiner Ansicht nach die Aussichten wieder eintrüben. Bald würden die Rentenmärkte anfangen, die erhöhten Inflationsrisiken und das hohe Geldmengenwachstum zu antizipieren und dann würden Anleihen wieder deutlich an Attraktivität einbüßen.

Doch es gibt Alternativen. "Kurzfristig orientierte, risikoscheue Anleger oder auch Kleinanleger mit geringem Vermögen und niedrigen Steuersätzen fahren zur Zeit mit Tagesgeld oftmals sehr gut", sagt Eric Wiese, Geschäftsführer der Hamburger Vermögen. Der Vermögensverwalter passt für die von ihm betreuten Depots den festverzinslichen Anteil je nach Marktlage und -einschätzung flexibel an. "Da mit Anleihen derzeit wenig Geld zu verdienen ist und kaum noch eine Korrelation zum Aktienmarkt besteht, gewichten wir den festverzinslichen Anteil in einem gut gestreuten Portfolio momentan mit acht Prozent", sagt er.

Etwas positiver gestimmt für festverzinsliche Anleihen ist Markus Zschaber, Fondsmanager der V.M.Z. Vermögensverwaltung aus Köln. Durch die aktuelle Finanzkrise und die daraus folgende konjunkturelle Abkühlung werden nach Ansicht Zschabers neben der US-Notenbank weitere Zentralbanken die Zinsen senken." Somit ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis die Attraktivität, und somit die Nachfrage, nach Anleihen wieder

ansteigt. In Europa erwarten wir allerdings frühestens Ende des Jahres eine Zinssenkungsmaßnahme", sagt der Vermögensverwalter.

Zschaber empfiehlt derzeit für den sehr konservativen Anleger einen Rentenanteil im Portfolio von rund 60 Prozent und für den ausgewogenen Investor etwa 30 Prozent. Dagegen sollte der risikoorientierte Anleger in seinem Depot nur 15 Prozent Anleihen haben, um die Renditechancen des Aktienmarktes nicht zu verpassen.

Durch die im kommenden Jahr in Kraft tretende Abgeltungsteuer haben festverzinsliche Papiere künftig Vorteile gegenüber anderen Anlageklassen wie Aktien. "Anleger mit hohen Steuersätzen zahlen zukünftig deutlich weniger Steuern auf ihre Erträge", gibt Vermögensverwalter Wiese zu bedenken. "Für Spitzenverdiener könnten ab 2009 die festverzinslichen Anlagen an Attraktivität gewinnen", sagt auch Markus Zschaber. Denn anstatt des persönlichen Steuersatzes von bis zu 45 Prozent werden ab 2009 lediglich 25 Prozent Abgeltungsteuer zuzüglich Solidaritätszuschlag und Kirchensteuer fällig. "Zum Beispiel wird dadurch bei einer zehnjährigen Bundesanleihe zu 3,75 Prozent die Nachsteuerrendite bei 42 Prozent persönlichem Steuersatz von 2,1 auf 2,8 Prozent ansteigen", rechnet Zschaber vor.

Dennoch: "Die relative Attraktivität von Aktien bleibt aber bestehen. Denn ein Aktieninvestment schlägt nachweislich auf lange Sicht betrachtet das Renteninvestment", sagt Bert Flossbach, Vorstand der Vermögensverwaltung Flossbach & von Storch. "Die meisten Menschen werden ihren Standard im Alter nicht halten können ohne Anlagen in Produktivkapital, sprich Aktien", so der Vermögensverwalter. Renten seien dagegen nicht geeignet. Schlimmer noch: "Mit einer zehnjährigen Bundesanleihe wird der Anleger in Zeiten wachsender Inflation sogar Geld verlieren", warnt Bert Flossbach.